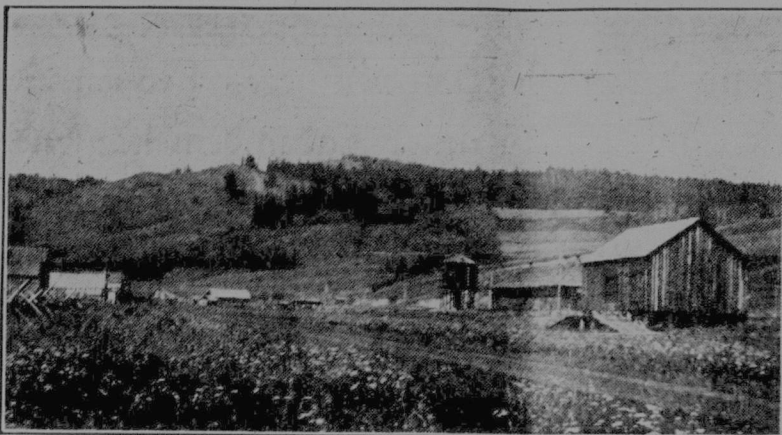


Die letzte Enzyklika Pius X.

Wie die Leser des St. Peters Bote bereits wissen, hat sich der hl. Vater der armen Indianer Südamerikas erbarmt und eine Enzyklika gegen die rohe Behandlung dieses aussterbenden Volkstammes erlassen. Heute möchten wir unsere Leser mit dem Inhalt dieses ruhenden päpstlichen Schreibens eingehender bekannt machen. Die schönsten und wichtigsten Stellen lauten in deutscher Uebersetzung wie folgt: „Tief betrübt über das bellagene, weite Los der Indianer in Südamerika hat bereits unser erlauchter Vorgänger Benedikt XIV. in seinem Schreiben Immensa Pastorum vom 22. Dez. 1741 sich deren Schicksal angenommen; da wir nun fast die gleichen Tughe, die darin von ihm beklagt werden, auch in vielen Orten heute noch bedauern, beilehen wir uns, jenes Schreiben in euer Gedächtnis zurückzuführen. So ist Papst Benedikt u. a. auch darüber betruht gewesen, daß, obgleich der Apostolische Stuhl schon viel getan hat, um das bellagene Schicksal der Indianer zu mildern, sich immer noch gerade wie damals Leute finden, die den wahren Glauben betreten, die aber fast ganz den in unsere Herzen durch den heiligen Geist hineingelegten Sinn der christlichen Liebe verleugnen, und die das Recht zu haben glauben, die unglücklichen Indianer (und nicht nur solche, denen das Licht des Glaubens fehlt, sondern auch die, welche das heilige Sakrament der Wiedergeburt empfangen haben) entweder in Knechtschaft zu halten, sie an Andere als Sklaven zu verkaufen, oder ihnen ihre Güter abzunehmen, und sie mit solcher Unmenschlichkeit zu behandeln, daß sie vor allen Dingen nichts mehr von einer Belehrung zum Christentum wissen wollen, sondern immer mehr im Haß gegen daselbe sich bestärken.“

Die schlimmste dieser Unwürdigkeiten, die eigentliche Sklaverei, von der vorhin die Rede war, wurde — dem allmächtigen Gott sei Dank! — aufgehoben, und um dies in Brasilien und den anderen Ländern öffentlich zu bewerkstelligen, hat das mütterliche Drängen seitens der Kirche bei den erlauchten Staatsmännern jener Nationen viel dazu beigetragen. Und gerne wollen wir anerkennen, daß ihr Vorhaben noch viel bessere Resultate gezeitigt hätte, wenn sich nicht zahlreiche Hindernisse in den Weg gestellt hätten. Wenn man auch schon etwas für die Indianer getan wurde, so bleibt doch noch vieles und weit mehr für sie zu tun übrig. Und in Wahrheit, wenn wir an alle die Unmenschlichkeiten und Verbrechen denken, die heute noch an ihnen begangen werden, da möchten wir geradezu erschauern, und es prägt sich unserer Seele tiefes Mitleid für jene unglückliche Rasse ein. Was kann es überhaupt granzameres geben, als Menschen hinzumorden, oftmals aus ganz geringen Ursachen, oder sie manchmal aus reinem Lust an Grausamkeit durch Peinlichkeiten und mit glühenden Eisen zu martern, oder nach plötzlicher Ueberfall ein Gemetzel anzurichten, wobei Hunderte und Tausende niedergemacht werden, oder aber Feuer und Dörfer zu brandstücken, die Eingeborenen hinzumorden, von denen mancher Stamm, wie wir vernahmen, in diesen letzten Jahren fast ganz vernichtet worden ist? Daß die Menschen zu solcher Wildheit gelangen, ist sicher zum großen Teile der Sünde nach Neid, nicht zum mindesten aber auch der Natur des Klimas und der Lage jener Länder zuzuschreiben. Da nämlich jene Strecken einengleichenden Sonnenbrand ausgeht sind, was in den Aern eine gewisse Mattigkeit erzeugt, und wodurch gleichsam die Willenskraft geschwächt wird, und da sich ferner jene Orte weitab von jeglicher Religionsausübung, von der Ueberwachung des Staates, ja selbst von der bürgerlichen Gesellschaft befinden, so kommt es leicht vor, daß Leute von bisher unverdorbenen Sitten, die sich dorthin begeben, binnen kurzem zum Schlechten verführt werden, und sich dann nach und nach, wenn alle Schranken der Pflicht und des Gesetzes durchbrochen sind, in jedwede Ausschweifung

British Columbia.



Dieses Bild zeigt uns die Station Bridesville, an der Great Northern Hauptlinie zwischen St. Paul und Vancouver. 2 Meilen südlich und wir sind an der Grenzlinie zwischen Washington und British Columbia. Da findet man schwarze Erde mit Kalk als Untergrund und frei von Steinen; die Hälfte des Landes ist Prärie. Da das Land bergig ist, so eignet es sich nicht nur für Frucht, sondern auch für Obst. Weizen gibt 40, und Hafer bis 100. Kubel zum Acre. Es ist die beste Gegend für Viehzucht. Kultivierte Farmen mit 320 Acre können von \$4000 aufwärts gekauft werden. Mildes Klima. Kleines Landwasser. Tötende Fröste kommen gewöhnlich Anfangs Oktober. Alles liegt im südlichen Kette River Tale, welches reich an Mineralien ist, beion des Gold.

Ein Stadtchen ist ausgelegt worden. 48 Hütten, 33 x 110 Fuß, werden zum Verkauf angeboten, für solche, die irgend

ein Geschäft anfangen wollen. Verlangt werden: 2 Grocery-Läden, je ein Möbel-Laden, Schuh-Laden, Kleider- und Schnittwaren-Laden, Mehl- und Futtermittel-Laden, eine Post, eine Apotheke, ein Metzger, ein Fleischer der zugleich einen Pool-Room hält, ein Zimmerschmied, ein Wagenmacher, eine Bäckerei, 2 Grob-schmiede, 2 Holzhandwerker oder Zimmerherds, 2 Maschinenhandwerker. Ein guter Mann, der das gegenwärtige Gasthaus mit Schenke kaufen will; der richtige Mann kann sich ein lohnendes Geschäft wünschen als dieses.

Das deutsch-katholische BRITISH COLUMBIA SYNDICATE beabsichtigt nur an deutsche Katholiken zu verkaufen, um auf diese Weise eine deutsche Gemeinde ins Leben zu bringen, (denn bis jetzt gibt es noch keine in der ganzen Provinz) wo die deutsche Sprache gepflegt wird und wo keine doppelten Steuern gezahlt werden brauchen. Wer sich das Land erst ansehen will, der reise

aber Nelson nach Bridesville. Wer sich der deutschen St. Michaels-Gemeinde von Bridesville, B. C., anschließen will, der komme nicht, sondern melde sich gleich, denn wer zuerst kommt, hat die größte Auswahl.

Kaufet uns wissen, ob ihr ein Geschäft betreiben wollt, und was für ein Geschäft ihr wünscht; oder ob ihr eine Farm vorzieht, oder wie viele Acre Land ihr wünscht. Wir verkaufen irgend eine Anzahl Acre und wir werden Euch die Preise angeben, je nach Lage und Güte des Landes.

Herr Joseph Schindler in Bridesville, B. C., wird jedem der hinfommt mit Rat und Tat beistehen. Kommt jemand ungeschieden, und es gefällt ihm nicht nachdem er es gesehen, der erhält sein Geld wieder zurück.

Alle Briefe adressiere man an das
B. C. Syndicate,
369 Salter St.
Winnipeg, Canada.

des Kaisers, Jürgen. Solche Leute nehmen auch keine Rücksicht auf die durch Geschlecht und Alter bedingte Schwäche, ja die Schamröte drängt sich einem auf, wollte man alle ihre Mischlosigkeiten und Niederträchtigkeiten aufzählen, indem sie aus Gewinnsucht Frauen und Kinder kaufen und verkaufen, so daß man ihnen wahrhaftig nachsagen kann, sie haben das schlimmste Beispiel der heidnischen Sittenlosigkeit noch überschritten.“

Der heilige Vater erklärt dann, daß er eine Zeitlang diese Untaten, die an sein Ohr drangen, gar nicht habe glauben wollen, so sicher und deutlich schienen sie ihm, nachdem sie aber vom größten Teil der Bischöfe, von Apostolischen Delegaten, Missionaren u. a. bestätigt wurden, sei für ihn kein Grund mehr vorhanden, ferner zu zweifeln; gleichzeitig habe er Gott gebeten, ihm irgend ein Mittel anzugeben, wie diesen armen Völkern geholfen werden könne. Inzwischen habe es ihm zu großem Trost gereicht, in Erfahrung zu bringen, daß die Leiter jener Republiken sich bemühen, mit allen Mitteln diesen Schandflecken in ihren Staaten auszumerzen. Wenn dann zu den Arbeiten der Regierungen auch die der Kirche hinzutreten würden, dann werde die ersehnte Ernte weit ergebiger sein. Alsdann, wieder zu den Bischöfen gewandt, sagt der heilige Vater:

„An euch, ehrwürdige Brüder, wenden wir uns zuerst vor allem, damit ihr dieser für euer Hirtenamt so hochwichtigen Sache eure ganz besondere Sorgfalt und euren Eifer zuwendet. Indem wir das Uebrige eurer Bemühung und eurer Sorge überlassen, ermahnen wir euch vor allen Dingen, mit allem Eifer alle jene Einrichtungen zu fördern, die in euren Diözesen das Wohl der Indianer ankneben, und dafür Sorge zu tragen, andere einzurichten, die denselben Zweck verfolgen. Verbannt ja nicht, eure Glaubigen an ihre heilige Pflicht zu gemahnen, die kirchlichen Missionen unter den Indianern, die zuerst den amerikanischen Boden bewohnten, zu unterstützen. Es möge ihnen gesagt werden, daß sie in zweifacher Weise zu diesem Vorhaben beizutreten haben: durch finanzielle Mittel wie durch Unterstützung im Gebet, was von ihnen nicht allein die Religion, sondern auch das Vaterland verlangt. Ihr dann, wo auch immer für gute Ausbildung der Sitten in Knaben- oder Mädchen-Instituten gefordert wird, vor allem auch in den Gotteshäusern, tretet Maßregeln,

daß niemals die Empfehlung der christlichen Liebe und die Predigt über dieselbe vernachlässigt wird; aber die christliche Liebe, die alle Menschen als Brüder betrachtet, ohne irgend welchen Unterschied in bezug auf Nation oder Farbe, was dann nicht nur durch Worte, sondern durch Taten bewiesen werden soll. Gleichzeitig darf man keine sich bietende Gelegenheit vorbeigehen lassen, um darzulegen, welche Mafel diese hier erwähnten Missethäter auf den christlichen Namen werfen.“

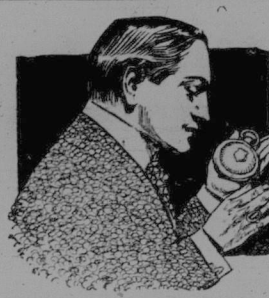
Weiterhin führt Pius X. aus, daß er, auf die Gunst der betriehten Staaten bauend, in jenen unermesslichen Gebieten das Feld der apostolischen Seelsorge auszuweiten beabsichtige, indem er neue Missionstationen zu errichten gedenkt, wozu die Indianer Zuflucht und Hilfe finden. Der katholischen Kirche habe es nie an apostolischen Männern gefehlt, die, von der Barmherzigkeit Jesu Christi getrieben, nicht bereit gewesen wären, ihr Leben für ihre Brüder zu lassen. Und heute noch, während so manche vom Glauben abfallen, habe der Eifer, das Evangelium den Wilden zu verkünden, unter den Mitgliedern des Welt- und Ordensklerus, wie unter den Barmherzigen Schwärmern, nicht abgenommen, sondern er trete immer stärker hervor von Tag zu Tag. Daher soll mit vermehrter Kraft an dem Seelenheil der Indianer gearbeitet und dafür gesorgt werden, daß sie aus den Klauen jener furchtbaren Menschen befreit werden. Zum Schluß nochmals auf das Schreiben seines Vorgängers zurückkommend und seinem Beispiel folgend, verurteilt Pius X. alle diejenigen, und erklärt sie als schuldig, unmenschliche Verbrechen begangen zu haben, „die sich erlauben und es wagen, die belagerten Indianer als Sklaven zu halten, sie zu verkaufen, anzukaufen, sie auszutauschen oder zu verschenken, sie von Frau und Kindern zu trennen, sie um Hab und Gut zu berauben, sie irgendwo anders hinzubringen oder zu führen, oder sie irgendwie der Freiheit zu berauben und sie in Sklaverei zu halten. Ebenso machen sich schuldig alle diejenigen, welche den Erwähnten unter irgendwelchem Vorwand mit Rat und Hilfe und Gunstbezeugungen beistehen, oder die da lehren und erklären, alles dies sei erlaubt, oder die in irgendeiner anderen Weise dem, was oben gesagt ist, Vorwand leisten. Wir wollen daher den Ortsbischöfen die Gewalt referieren,

im heiligen Tribunal der Beichte von solchen Verbrechen loszusprechen.“

Diese Tughe, ehrwürdige Brüder, haben wir geglaubt, euch im Interesse der Indianer schreiben zu müssen, sei es, um den Gefühlen unseres väterlichen Herzens Rechnung zu tragen, sei es, um dem Beispiel vieler unserer Vorgänger zu folgen, unter denen hauptsächlich an Leo XIII. seligen Andenkens erinnert sein mag. An euch liegt es nun, mit Einsetzung aller Kräfte dafür zu sorgen, daß unsere Wünsche vollum erfüllt werden. Sicherlich werden auch bei diesem Werke die Leiter jener Republiken hilfreich zur Seite stehen, unzweifelhaft werden auch dabei der Klerus und in erster Linie die Mitglieder der kirchlichen Missionen behilflich sein; schließlich werden auch alle Gutes, die es durch Geldunterstützung derjenigen, die es können, oder sei es durch ein anderes Werk der Barmherzigkeit, in einem Unternehmen behilflich sein, bei dem gleichzeitig Gründe der Religion und der menschlichen Gesellschaft auf dem Spiele stehen. Aber von hauptsächlichster Wichtigkeit ist, daß die Gnade des allmächtigen Gottes euch beistehe möge, unter deren Schutz wir euch, ehrwürdige Brüder, in eurer Herde, gleichzeitig als Beweis unseres väterlichen Wohlwollens den Apostolischen Segen erteilen.“

So weit das päpstliche Schreiben. Wenn man die kirchenfeindlichen Prestimmen über diese Enzyklika genau verfolgt, muß man schließlich zur Ueberzeugung kommen, daß die Leute, die von dem Oberhaupt der katholischen Kirche nichts Gutes zu erwarten pflegen, tief beschämt dastehen. Also diesmal hat der Papst die „Menschenrechte“, die „menschliche Würde“, die „Humanität“ etc. verteidigt!

Und die weltlichen Fürsten, die Parlamente, die menschenfreundlichen Vereine? Sie haben alle geschlafen! Und die „humanen“ Engländer, sie haben die Augen zugedrückt, um nicht zu sehen, wie durch rohe englische Kapitalisten die armen Indianer gemartert wurden. Jetzt, da der Papst seine Stimme für dieses arme Volk erhoben hat, ist die Schande dieser Geldmenschchen auf aller Welt offenbar geworden. Die kirchenfeindlichen können sich nun drehen wie sie wollen, es bleibt dabei: der Papst hat auch diesmal wieder ein armes, unterdrücktes Volk in Schutz genommen, er ist daher ein würdiger Nachfolger jener großen Päpste, die für Menschenrechte und Gerechtigkeit eintraten.



Wenn Sie Ihre Bestimmungen treffen, sehen Sie zu, auf daß Sie die richtige Zeit haben. Kaufen Sie Ihre Uhr hier, und Sie haben immer die richtige Zeit. Wir haben eine vollständige Auswahl von Schmuckwaren, Diamanten, Kristallen, geschliffenem Glas, Silberwaren, und sonst. schönen Sachen.
M. J. Meyers,
Juwelier und Optiker, Heirats-Eigenen und Jagd-Eigenen-Anstalter,
Humboldt, Sask.

Unsere Sommerwaren sind jetzt größtenteils angekommen. Daher haben wir eine gute Auswahl in Groceries, Dry Goods, Hüten, Kappen, Schuhen, Eisenwaren, Nähgeln, Saundraht, etc.

Wir zahlen den höchsten Preis für Butter, Eier und geschlachtete Kälber.

TEMBROCK & BRUNING,
MUNSTER, - - SASK.

Saskatchewan.

Zeitgemäße Winke für Ansiedler.

Da nun jetzt die Zeit für die Sommerbrache vorüber und die Heuernte im vollen Gange ist, so ist es wohl statthaft einige zeitgemäße Winke bezüglich der Heu- und Getreideernte vorzubringen. Die Heuernte ist eine bange und wichtige Zeit, da von dem Stande des Wetters die Quantität und Qualität des nächstjährigen Futters abhängt. Jetzt sollte das Prairieheu sowohl als andere Gräser geschnitten werden. Timothy-Heu erweist sich am fruchtigsten, wenn es gerade zur zweiten Blüte kommt. Brom und Roggenheuen, wenn sie in voller Blüte stehen, Alfalfa, wenn es gerade in die Blüte kommt und sich einige Blüten im Felde zeigen. Andererseits sollten gemäht werden zur Zeit, da sie gerade schon in die Blüte kommen. Wenn möglich trocknen Sie und schobren Sie Ihr Heu im Freien, wenigstens die fruchtigeren Sorten, wie Klee und Alfalfa. Kleine Schobren, die gut gemacht und nicht zu breit sind, das ist, die so wenig Untergrund als möglich einnehmen und gut spitz sind, haben sich als das beste Mittel, Klee und Alfalfa zu trocknen, erwiesen. Diese Schobren werden außen zwar gleich, dies ist jedoch nur eine ganz geringe Quantität des Gesamtheues. Nachdem diese Schobren für einige Tage so gelegen und sich gelegt haben, wird Regen, falls derselbe nicht zu schwer ist, sie nicht schädigen. Man unterlasse daher nach dem Mähen der Schobren und wenn sie durchnässt sind, so nehme man sie auseinander zum Trocknen. Tuen Sie Ihr Klee- und Alfalfaheu nicht „stücken“ oder in die Scheune fahren bevor es nicht ordentlich trocken ist.

Die Erntezeit steht vor der Tür. In welchem Zustande befindet sich ihr Vinder? War er während des ganzen Winters im Freien? Lieft er gut am Ende der Ernte im vorigen Jahr? Haben Sie eine Anzahl von Extrateilen, wie: Keel Stots, Canadas Stots, Arms, Kettenglieder, Pittman Rods, Messer-sektionen, Schrauben usw. vorrätig? Wenn nicht, dann schaffen Sie sich solche an, da bei der Ernte die Zeit mehr wert ist als Geld. Füllen Sie Ihre Delfanne mit halb Del, halb Maschinen-Del, und dann füllen Sie damit alle zu fliehenden Vöcher der Maschine; dies wird den Rost und den Schmutz auflösen, die sich während der Zeit des Nichtgebrauches angelegt haben.

Einige Farmer finden es schwer zu entscheiden, wenn das Getreide abgemäht werden soll. Weizen soll geschnitten werden, wenn der Halm unter der Heere eine goldgelbe Farbe annimmt oder der Kern solche Festigkeit zeigt, daß ein kleiner Eindruck gemacht wird, wenn man ihn zwischen dem Zeigefinger und dem Daumen preßt. Hafer soll geschnitten werden, wenn der Halm direkt unter der Heere eine goldgelbe Farbe aufweist. Mit der Heere gilt das Gleiche, und man schneide sie, wenn der obere Part sich leicht abreiben läßt; den Klee schneide man, wenn das Äuglein schwarzbraun und der Kern hellbraun geworden ist. Flach, wenn einmal reif, wird durch einen leichten Frost vor dem Schneiden nur gebessert, da das Stroh dadurch leichter bricht. Beim Schneiden des Flachses und sogar auch des Timothy-Heues ist es angebracht, an einem Ende des Felde einen Eimer voll Wasser mit einem Stücke Tuch zu haben, sobald die flebrige Masse am Messer, wenn notwendig, abgewaschen werden kann; dann geht die Maschine leichter. Wenn Sie Ihren Weizen auf der grünen Seite schneiden müssen, vergessen Sie nicht, eine Garbe als Kappe auf die Mandel zu setzen; dies sollte jedoch nicht getan werden, außer es ist absolut notwendig, denn die Kappen werden meistens abgeblasen, und, wenn man sie nicht abnimmt, beginnt das Getreide zu keimen. Wenn schwerer Tau oder ein leichter Gewittersturm das Getreide befeuchtet hat, dann seien Sie nicht zu eilig mit dem Vinder. Nichts verdirbt die Segeltücher (Canvases) eher als Feuchtigkeit und Rasse, und eine halbe Stunde mit Ihrem Vinder nicht über einen rauhen Weg, wenn nicht notwendig, denn das Schütteln kann leicht die Schrauben lösen etc. Drehen Sie den Vinder nicht an, wenn die Pferde in Bewegung sind, denn der Stoß könnte leicht etwas brechen. Oelen Sie alle Teile so oft als möglich, besonders in warmem Wetter. Oelen Sie mit einigen Garben zu, damit sie nicht naß werden.

Dies sind kleine Punkte, aber sie sparen Ihnen Zeit und Verdruß, und geben Ihrer Maschine eine längere Dauerhaftigkeit.
Department of Agriculture, Regina, Sask.
August 19, 1912.

Abonniert !!! St. Peters Bote!